

Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Denkmale in Berlin. Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte, hg. v. Landesdenkmalamt Berlin, Petersberg: Michael Imhof Verlag 2003, 705 Seiten, 48,80 Euro. ISBN: 3-935590-80-6

von Roman Hillmann

Nicht zufällig sind die Einbände der Denkmaltopographien schwarz. Schwarz bedeutet hier: Geballtes Wissen, und es bedeutet durchaus auch: Autorität. Denn auch, wenn es ungerecht ist: Denkmaltopographien werden eher als die übrigen Arbeiten der Behörde selbst als kompetente Autoritäten anerkannt. Liegt an einem Ort eine Denkmaltopographie vor, werden die erläuterten Denkmalwerte von der Planung und den Denkmaleigentümern, ja sogar von Gerichten, leichter wahrgenommen und akzeptiert: Hier steht schwarz auf weiß, aus welchem Kontext heraus historische Werte vorliegen.¹

Das Ziel, eine möglichst flächendeckende Beschreibung der BRD anhand ihrer Denkmäler zu erstellen, um damit ein effektives Kampfmittel zum Denkmalerhalt zu schaffen, ist und bleibt in dem 1971 erprobten und seit 1979 verfolgten Konzept der Denkmaltopographie erfolgversprechender, als im Sisyphosansinnen des älteren Konzeptes, des Fundamentalinventars: Dort sollen sogar Räume und Ausstattungsdetails beschrieben werden, was nur in einzelnen Städten von besonderer Prominenz nötig ist. Von den etwa 800 Bänden, deren es für die flächendeckenden Denkmalbeschreibung der Bundesrepublik Deutschland bedürfte, sind wir mit bisher 132 erschienenen Bände vergleichsweise weit gekommen (Siehe Tabelle Seite 6). Berlin hat mit der ebenfalls 2003 erschienenen Topographie zu den Ortsteilen Nieder- und Oberschönenweide nun sieben Bände. Das ist ein beachtlicher Grundstock und fünf weitere Bände sind für die nächsten drei Jahre projektiert.²

Denkmaltopographien legen aber auch auf lange Zeit ein Gebiet mit seinen Werten fest: eine «gänzlich überarbeitete Neuauflage» einer Denkmaltopographie mit den neuen Eintragungen und den neuen Erkenntnissen hat es bisher nicht gegeben. So obliegt den Autoren die große Aufgabe, einen Wissensstand gültig zu formulieren. Deshalb, und wegen der für eine städtische Topographie atemberaubenden Größe des Gebietes Berlin-Mitte musste man sich auch über mehrere Jahre mit dem zum «on dit» gewordenen Ausspruch aus dem Munde des Landeskonservators begnügen: «Im nächsten Quartal kommt die Topographie Mitte raus!»

Nun ist sie herausgekommen, ein Mammutwerk liegt vor uns, 704 Seiten, ein klares Standardwerk nicht nur für Berlin Mitte, sondern für ganz Berlin, das aus dieser «Mitte» heraus erwachsen ist. Das Werk besticht zunächst mit ausgezeichneten Abbildungen in Qualität, Fülle und Nähe zum auf sie Bezug nehmenden Text (Photographen: Wolfgang Bittner und Wolfgang Reuss). Ferner gibt es erfreulich viele Anmerkungen zum Weiterarbeiten, und eine aussagekräftige Karte liegt bei (Kartographie: Jutta Lamprecht).

Die Karte ist der dritte der drei Teile, die eine Denkmaltopographie ausmachen: Der erste Teil ist die «Geschichte und Stadtentwicklung Berlins», der zweite ist den einzelnen Denkmälern und Ensembles in ihrem historisch-topographischen Zusammenhang gewidmet. Die topographische Ordnung, die sich in immer kleinere historisch-funktional zusammenhängende Gebiete untergliedert, entspricht einer Entwicklung in der Denkmalpflege. So ist der Ortsteil Mitte (der Bezirk wurde kürzlich erweitert) in neun historisch-topographische Gebiete unterteilt, die sich nach ihren Gründungen als Einheiten definieren lassen, und diese zuletzt ein weiteres Mal in kleinere Bereiche. Im Rahmen dieser Bereiche werden die einzelnen Baudenkmale beschrieben. Das ältere Konzept aus dem 19. Jahrhundert, das etwa der «Dehio», das «Handbuch der Deutschen Kunstdenkmale» beibehält, ist die hierarchische Gliederung nach Gebäudegattungen. Die Idee der Denkmaltopographie nimmt eine aus der historischen Geographie stammende Sichtweise auf: Deren Beschäftigung mit «Kulturlandschaften», zu denen die Unterbegriffe «Stadtlandschaft», «Agrarlandschaft», «Industrielandschaft», etc. gehören, fasst die örtliche, funktionale und historische Entwicklung gleichzeitig ins Auge. Diese Beschreibungsart entspricht dem tatsächlich vorhandenen Bezug, den jedes Denkmal zu seinem Umfeld hat. Sie entspricht auch weitgehend dem Inventarisieren der Denkmalpflege, bei dem ein hoher historischer Wert aus dem Vergleich des Umfeldes und dessen Geschichte festgestellt wird. Deshalb ist diese Ordnung auch bei der Darstellung eines Denkmalbestandes am sinnvollsten.

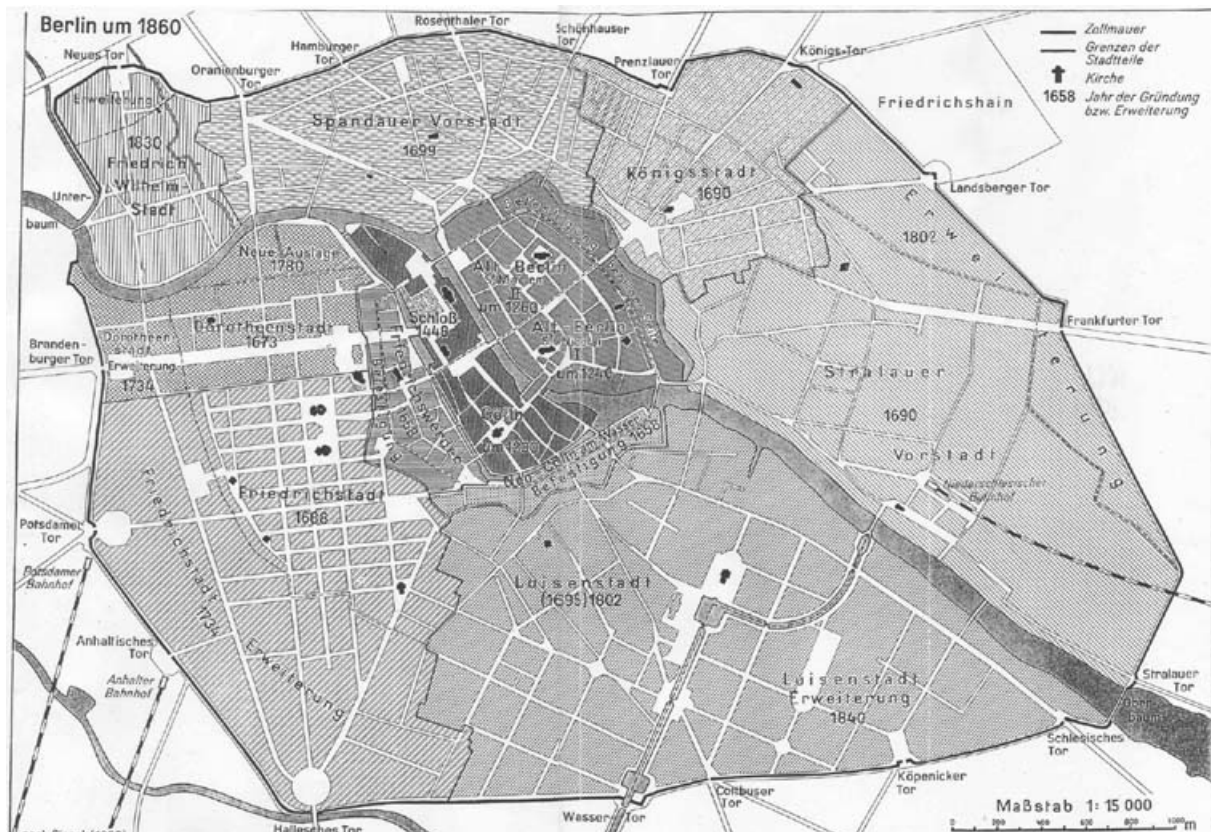


Abb.1: Berlin innerhalb der Akzisemauer um 1860. Bearbeitung einer thematischen Karte von Sineck, Hauptmann und Director vom Königlichem Lithographischen Institut Berlin.

In der historischen Einleitung geht das nun vorliegende Werk im Nutzen des vorhandenen Wissens einen guten Weg: Heinrich Trost hatte die «Bau- und Kunstdenkmale in der DDR, Hauptstadt Berlin I» 1984 bearbeitet und ein gut nutzbares Werk geschaffen, das erst jetzt durch die erschienene Topographie überholt ist.³

Ihm wurde nun die Bearbeitung der ersten Hälfte der historischen Einleitung übertragen: «Von der mittelalterlichen Handelsstadt zur Hauptstadt des Preußischen Königreiches.» Es folgt Bernhard Kohlenbach mit dem zweiten Teil «Von der Hauptstadt des Deutschen Kaiserreiches bis zur Hauptstadt der DDR». Erfreulicherweise werden im ersten Teil neben der Abarbeitung der Historie auch zu wichtigen Themen kleine Exkurse beigegeben: «Einkaufsstraßen», «Regierungsviertel», oder «Architekturavantgarde in Berlin-Mitte».

Die Falkarte im Maßstab 1:10.000 zeigt, dass sich die neun historisch-topographischen Gebiete mit der Stadtentwicklung decken, dies verdeutlicht zudem ein Blick auf die dankenswerterweise ganz am Anfang auf Seite 12 abgedruckte thematische Karte «Berlin innerhalb der Akzisemauer um 1860, schematischer Plan nach Sineck» (Abb. 1). Sie zeigt schematisch das ge-

samte Bezirksgebiet und unterteilt die jeweiligen Gebiete unter Nennung ihrer Gründung. Auch die umgebende Akzisemauer und weitere für die Begrenzungen wichtige topographische Gegebenheiten sind in dieser thematischen Karte eingetragen. Es entspricht der Idee der Topographie, Karten zum Verständnis des Wachstums und Charakters der Stadtbezirke zu nutzen. Ohne Sinecks Karte war man im DDR-Band zur Hauptstadt ganz auf seine kombinatorische Gabe anhand der klein abgedruckten historischen Karten gestellt gewesen. Leider nutzt aber auch die hiesige Topographie, wie die meisten anderen, dies Mittel nicht intensiv genug: Der unmittelbar thematische Zusammenhang der «Denkmalkarte» - dem Bestandteil der Topographie - und der Karte von Sineck wird nicht zur Hilfe des ortsfremden Lesers erwähnt. Auch findet sich die sinnvolle Durchnummerierung der Gebiete, die es in der Denkmalkarte gibt, nicht im nach diesen Gebieten geordneten zweiten Teil der Topographie zu den Denkmalen.

Die Darstellungsart der Topographien anhand von Karten zu verbessern, gab es in den vergangenen Jahren einige Versuche. Der Zusammenhang Text – Karte – Bild könnte nämlich erheblich optimiert werden, da er

dem Konzept entspricht und viele Informationen schnell zu vermitteln vermag. Die Tendenz, im Einleitungsteil historische und aktuelle Straßenkarten beizugehen, im Denkmalteil jedoch keine parzellenscharfen Karten, erschwert dagegen die Orientierung und das Nachvollziehen der Informationen. In dem vom Konzept verwandten Buch «Kulmbach. Das städtebauliche Erbe», das 1999 in den Arbeitsheften des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege erschien, wurden für einzelne Gebiete parzellenscharfe Karten verschiedener Zeitschnitte neben historischen und aktuelle Bildern ähnlicher Zeitschnitte abgebildet, so dass die Veränderung, die der Ort erlebt hat, unmittelbar erfahrbar wurde.⁴ Die Form der Örtlichkeit und der Anteil der verschiedenen Zeiten wird evident. Auch nutzen nur wenige Topographien, wie etwa die von Berlin-Friedenau die Gegenüberstellung von Bild, Text und Grundriss eines Hauses. Auf das Beigeben von Grundrisse zu verzichten, ist ein Manko des Bandes Berlin-Mitte.

Die Orientierung im zweiten, den Denkmalen im Gebietskontext gewidmeten Teil fällt mit Ausnahme der fehlenden Nummerierung leicht, da nicht, wie bei der ersten Berliner Topographie zu Reinickendorf von 1988, die einzelnen Denkmale in der Gebietsbeschreibung untergehen, sondern nach einer in das Gebiet einführenden und weiteren das jeweilige Einzeldenkmal ins Umfeld einbeziehenden Einführungen das Einzeldenkmal klar zu seinem Recht kommt: Durch einen Absatz und eine Fettsetzung wird es hervorgehoben sowie gleich auf die Abbildungen und die Listenummer verwiesen. Das Konzept der ersten Berliner Topographie von Reinickendorf hatte die Bedeutung der kleinsten Einheit, dem Denkmal, gegenüber der topographischen Gesamtsituation in den Hintergrund gestellt. Dieser Versuch entsprach den damaligen Überlegungen zu einer den Gegebenheiten angemessenen Darstellung, jedoch wurde die Orientierung erschwert, denn meist sucht der Nutzer der Topographie zunächst das Einzeldenkmal, und beschäftigt sich dann mit dem Umfeld.

Terminologisch fällt angenehm auf, dass das unter Denkmalpflegern unsägliche Wort «Original» oder gar «Originalsubstanz» vermieden ist, zugunsten der wirklich gemeinten «bauzeitlichen» Ausstattung oder Fassung. Leider fehlt dagegen das Wort «interessant» nicht gänzlich. Gelegentlich, aber nicht immer, wird eine Begründung des Denkmalwerts gegeben. Die Nutzung für den Laien wird durch solche Zusätze erheblich erleich-

tert sowie die Vergleichbarkeit in diesem Punkt gewährleistet. Die Denkmaltopographie von Gießen von 1993 etwa endet jede Denkmalbeschreibung mit einem standardisierten Satz, wie: «Kulturdenkmal aus städtebaulichen und künstlerischen Gründen».⁵ Ein solcher Satz lässt sich intelligent mit dem Text vereinen oder man kann darauf hinführen, Weglassen schließt aber die Tür des wissenden Profis.

Eine Denkmaltopographie bemüht sich um Objektivität und argumentiert entsprechend: Hier soll explizit, im Gegensatz zu anderen architekturhistorischen Werken, keine These formuliert und verfolgt, sondern Wissen aufgeschlossen und vermittelt werden. Dies ist ein Ideal und eine Illusion zugleich – was nicht heißt, das Ideal sei falsch – denn die schreibenden Individuen haben Interessen, und ein Denkmalamt ist eine politische Organisation, dem Stadtentwicklungssenator unterstellt. In Berlin war dies zur Zeit des Erscheinens der kürzlich zurückgetretene Peter Strieder, der ein Grußwort beisteuerte.

In diesem Sinne ist eines an der Denkmaltopographie bedauerlich: Das Verständnis für das, was das Wort «historisch» meint. In der Regel ist es konstituierender Bestandteil des Rechtsaktes, ein Denkmal zu setzen, dass es ein Geschichtszeugnis ist und einer vergangenen Periode angehört.⁶ Die Topographie belegt mit dem Wort «historisch» aber Bauten und Stadtbauphasen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und versucht sie damit von den späteren, denen der Architekturmoderne des 20. Jahrhunderts, zu unterscheiden. Diese Begrifflichkeit setzt sich in der Architekturgeschichte zunehmend durch. Nur Bauten, die vor dem Zweiten Weltkrieg erbaut wurden, «historisch» zu nennen, ist jedoch deswegen keine gute Lösung, da es eine diskriminierende Implikation hat: Bauten, die faktisch längst historisch sind, wird die Bezeichnung «historisch» vorenthalten.

Nicht zufällig beginnt dies in Strieders Grußwort: Er referiert im ersten Absatz die Werdung Berlin-Mittes vom Mittelalter bis zum deutschen Kaiserreich. «All diese historischen Entwicklungsstadien haben im Ortsteil Mitte von Berlin ihre Zeugnisse in Form von Bauwerken und Gartenanlagen, bisweilen auch archäologischen Relikten, hinterlassen. Auch das schwierige Erbe der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts, der Weimarer Republik, der NS-Zeit und der DDR, ist bis in die Gegenwart in der wiedervereinigten Stadt präsent.» Hier

wird eine Trennung gemacht zwischen den bedeutenden, «strahlenden» Epochen vor dem Ersten Weltkrieg und dem «schwierigen Erbe» des 20. Jahrhunderts nach dem Ersten Weltkrieg. Genauso wird die Geschichte des historisch-topographischen Gebiets «Alt-Berlin» in der Einleitung der Einzeldenkmalbeschreibung erzählerisch inszeniert. Dort werden alle älteren Schichten, bis zum Barock, als beachtenswert charakterisiert, und werden mit dem Wort «historisch» bezeichnet: «Die verhältnismäßig wenigen erhaltenen historischen Bauten in Alt-Berlin stellen trotz der starken Veränderung des Stadtbildes Verbindungen zur historischen Stadt her und helfen der Vorstellungskraft, sich die Ausdehnung und die verschiedenen Zentren der Stadt zu vergegenwärtigen». ⁷ Nanu? Nun brauchen wir bereits «Vorstellungskraft», um das Historische heraufzubeschwören, dabei stand doch wenige Zeilen vorher: «Durch den Wiederaufbau der Innenstadt als Hauptstadt der DDR ist eine neue städtebauliche Gestalt entstanden». Diese Gestalt braucht man sich nicht vorzustellen, sie ist evident, und sie ist historisch. Das Wort wird jedoch für die DDR nicht benutzt, dagegen wird am Ende der Einleitung von «Denkmälern der Nachkriegszeit» in dem Gebiet gesprochen. Da wir hier eine auf der Auswahl der Denkmalliste beruhende Publikation vor uns haben, wäre es überflüssig zu erwähnen, dass es sich bei den besprochenen Bauten um solche handelt. Hier wird eine Trennung zwischen «historischen Bauten» und «Denkmälern» gemacht. Die Absurdität der Begrifflichkeit wird nun augenfällig, wenn es heißt: «Das neben der Marienkirche einzige historische Gebäude auf dem Areal zwischen Spree und Alexanderplatz ist das 1861-69 von Hermann Waesemann errichtete Rote Rathaus ...» Damit wird explizit gesagt, dass der kurz vorher besprochene Fernsehturm (Fritz Dieter und Günter Franke 1956-69) nicht historisch sei. Wird von ihm und anderen Nachkriegsbauten die Denkmaleigenschaft betont, so entsteht, wie bei Peter Strieders Grußwort, der Eindruck, dass die Baudenkmale des 20. Jahrhunderts nur einen allgemeinen Zeugniswert haben, der sie zu Baudenkmalen macht. Sie sind gewissermaßen «unbequeme Baudenkmale» und nicht wertvolle, schöne, künstlerisch bedeutende Bauten (Abb. 2). Hier entsteht im Ganzen eine Diskrepanz zwischen diesen sprachlich unscharfen Teilen der Topographie und Kapiteln, die den Wert der Nachkriegsarchitektur aufzeigen, wie zum Beispiel „Berlin,

Hauptstadt der DDR“ am Ende von Kohlenbachs Teil.

In diesem Kontext befindlich hat sich Heinrich Trost diesmal vorsichtiger in das Werk hereingeschlichen, als in Zeiten der DDR. Passend für den Zusammenhang ist sein erstes Unterkapitel eine topographische Einleitung in einem entsprechend deskriptiven Ton. Im zweiten

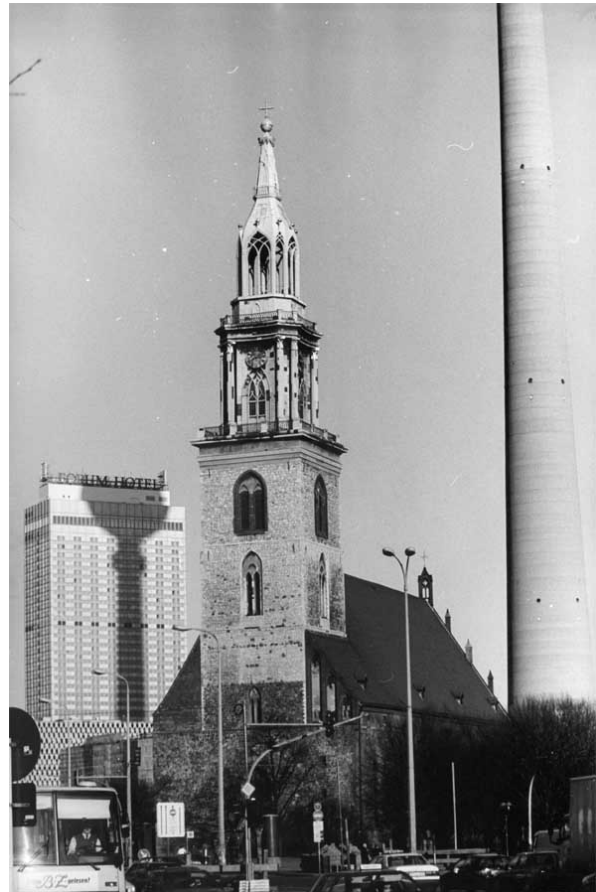


Abb.2: Hochhaus «Hotel Stadt Berlin» 1968-1970, kein Baudenkmal, Marienkirche um 1270/80, «einziges historisches Gebäude auf dem Areal zwischen Spree und Alexanderplatz», Fernsehturm 1965-69 «Denkmal der Nachkriegszeit». Photo: Roman Hillmann, 20. Februar 1995.

Unterkapitel «Köln und Berlin» beginnt mit dem Jahre 1237 die tadellose und informative historisch-topographische Analyse des Gebietes. In der Einleitung zum Band «Hauptstadt Berlin I» von 1984 war die Einleitung anders orientiert: «Die schweren Zerstörungen während des Zweiten Weltkrieges machten besonders in den Stadtbezirken Mitte und Friedrichshain eine Neubebauung erforderlich, von der beträchtliche Teile der Stadt nachdrücklich bestimmt werden.» ⁸ Hier wurde zunächst die jüngere Vergangenheit benannt, um von ihr aus in die Ursprünge Berlins zurück zu vermitteln. Die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges gehörten in der DDR zusammen mit den Leistungen des Wiederauf-

baus noch viel stärker zum – auch ideologiebildenden – Hintergrund. Entsprechend beginnt die dortige Einführung in den Denkmalbestand, indem gesagt wird, dass das Zentrum nun anders aussieht und einen eigenen Wert neben den Resten älterer Zeit darstellt. In der jetzigen Topographie braucht man nicht weniger als 158 Seiten, bis man darauf hingeführt wird, dass sich mit dem Zweiten Weltkrieg sehr einschneidend etwas verändert hat. Dass heute Abschnitte der Topographie das städtebauliche historische Erbe der DDR tendenziell abwerten, um dahinter das ältere Erbe der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, gar dem des Mittelalters zu erspähen mit aller «Vorstellungskraft», dies ähnelt der Zielsetzung des Planwerkes Innenstadt.⁹ In der bereits erwähnten Einleitung zum Gebiet «Alt-Berlin» steht: «Das neue Stadtbild zeigt Weite statt urbaner Geschlossenheit». Dies ist nicht mehr nur eine Beschreibung, denn mit dem Eigenschaftswort «urban» zum Schlagwort «Geschlossenheit» wird klar gesagt, «Weite» sei nicht «urban», und somit unpassend für das Berliner Stadtzentrum. Hinter diesem Satz in der Topographie erstehen im Bilde bereits wieder die engen Gassen am Alexanderplatz, wiedererrichtet auf dem «historischen Stadtgrundriss», den das Planwerk verwirklichen will. Das Planwerk ist eine Hassserklärung an die städtebaulichen Hinterlassenschaften der Nachkriegsmoderne. Das umzusetzen ist nicht Aufgabe der Denkmalpflege, sie soll die Denkmalwerte herausarbeiten, und zwar auch die städtebaulichen, die nicht konsensfähig sind. Dies ist gerade für Berlin-Mitte wichtig, wo Bauten von zentraler Bedeutung für die DDR-Zeit stehen, die nahezu ausschließlich gefährdet sind, empfindlich verändert zu werden – wenn nicht gar abgebrochen – und teilweise zu Unrecht nicht unter Denkmalschutz stehen.

Nun sind wir nicht mehr im 18. oder 19. Jahrhundert, ja nicht einmal mehr im vertrauten 20. Jahrhundert, nein, im 21. Jahrhundert sind wir inzwischen angekommen. Die Aufbaujahre nach dem Krieg sind gut 55 Jahre, die 60er Jahre gut 30 Jahre vergangen, und all diese Zeiten, wohl gar unsere Jugendjahre, sind inzwischen Historie geworden. Die Topographie macht sprachlich nicht klar, dass die Baudenkmale der Vormoderne – die sie «historisch» nennt – und die der Moderne des 20. Jahrhunderts denkmalpflegerisch gleichbedeutend nebeneinander stehen, da sie alle durch den Beginn der Postmoderne (und in Ostberlin auch durch das Ende der DDR) Teil der Geschichte – und damit his-

torisch – geworden sind, und da die architekturhistorische Forschung seit gut zwei Jahrzehnten deren künstlerischen Wert herausarbeitet.¹⁰ Nun wird es nicht so bald eine «zweite, gänzlich überarbeitete Auflage» geben, die diesen Umstand sprachlich klarer fasst. Jedoch werden die Charakteristika der Ostberliner Nachkriegsarchitektur durchaus in der Darstellung der jetzigen Auflage erkennbar. Bernhard Kohlenbach widmet sich ihnen in der historischen Einleitung und im Teil zu den Denkmälern diese, wie etwa im Einführungstext zum II. Bauabschnitt der Karl-Marx-Allee, herausgearbeitet. Die jetzige Auflage kann man somit auch mit einer «neuen Brille» lesen, denn: Die Denkmaltopographie Mitte ist eine von den Guten. Sie bewährt sich bereits im täglichen Gebrauch.

Stand der Denkmaltopographien in der Bundesrepublik Deutschland

(Liste nach Echter 1999, Fortführung Hillmann 2004)

Erschienene Bände	Stand 4/1988	Stand 1/1997	Stand 3/2004
Baden-Württemberg	-	-	1
Bayern	4	12	33
Berlin	-	4	7
Brandenburg	-	3	8
Bremen	3	3	3
Hamburg	2	3	5
Hessen	6	17	26
Lübeck	-	-	-
Mecklenburg-Vorpommern	-	-	-
Niedersachsen	8	14	20
Rheinland	-	2	2
Rheinland-Pfalz	5	16	22
Saarland	-	-	-
Sachsen	-	1	3
Sachsen-Anhalt	-	-	-
Schleswig-Holstein	-	1	2
Thüringen	-	-	-
gesamt	28	76	132

Anmerkung R.H.: Fernmündliche Auskunft im März 2004 über die Anzahl der Topographien: Anke Hofsteen, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege; Bernhard Kohlenbach vom Landesdenkmalamt Berlin. Telephonzentrale des Bremer Landesamtes für Denkmalpflege; Bibliotheksauskunft im Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege, eine weitere sei in Vorbereitung; Frau Schmidt im Amt für Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck: Keine Topographie in Vorbereitung wegen Personalmangel; Herr Handorf in der Denkmalfachbehörde Mecklenburg-Vorpommern, keine in Vorbereitung wegen Personalmangel; Landesamt für Rheinland-Pfalz, Frau Ursula Kummert; Herr Jacob im Staatlichen Konservatorenamt des Saarlandes: eine in Vorbereitung; Landkreis St. Wendel; Frau Steinecke in der Denkmalfachbehörde Sachsen-Anhalt, keine in Vorbereitung, da noch Denkmalverzeichnisse in Arbeit sind; Herr Müller im Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege: eine Topographie soll dieses Jahr heraus-

kommen, Sonneberg, Weimar ist in Arbeit, Jena und Gera sollen in den nächsten Jahren in Angriff genommen werden. Informationen von den Websites im März 2004: Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege; Denkmalschutzamt der Freien und Hansestadt Hamburg; Landesamt für Denkmalpflege Hessen; Rheinisches Amt für Denkmalpflege, im Rheinland ist ein Großinventar 1977 erschienen zur «Stadt Brühl»; Landesamt für Denkmalpflege Sachsen; Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein.

Claus-Peter Echter hatte die in Baden-Württemberg erschienenen Ortskernatlanten in seiner Aufstellung, aus der die Daten von 1988 und 1997 entnommen sind, mitgezählt. Deren Anzahl 1988: zehn; 1997: zwanzig, ist hier weglassen. Laut fernmündlicher Auskunft von Volker Osteneck im Landesdenkmalamt Baden-Württemberg ist bisher eine Denkmaltopographie erschienen, 44 werden es insgesamt werden, Gliederung dazu auf der Website.

Endnoten

- 1 Echter 1999, *Grundlagen*.
- 2 Erschienen sind außer dem besprochenen Band unter dem Ober-
titel «Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Bauden-
kmale in Berlin»: Bezirk Reinickendorf, Ortsteil Reinickendorf,
Berlin 1988; Bezirk Wilmersdorf, Ortsteil Grunewald, Berlin 1994,
Bezirk Zehlendorf, Ortsteil Zehlendorf, Berlin 1995, Bezirk
Friedrichshain, Berlin 1996; Bezirk Schöneberg, Ortsteil Friede-
nau, Berlin 2000, Nachdruck 2001; Bezirk Treptow-Köpenick, Ort-
steil Nieder- und Oberschöneweide, Petersberg 2003.
Erscheinen sollen in den nächsten drei Jahren nach fernmündli-
cher Auskunft von Bernhard Kohlenbach am 9.3.2004: Zehlen-
dorf, Tempelhof, Tiergarten, Wedding und Schöneberg.
- 3 *Die Bau- und Kunstdenkmale in der DDR* 1983.
- 4 Gunzelmann u. a. 1999, *Kulmbach*. Das Konzept dieses Buches
ist es, die städtischen Strukturen insgesamt als kulturellen Wert
zu beschreiben, und damit über die Denkmalbereiche der Denk-
maltopographie hinaus zu gehen. Die farbigen Karten sind in der
Darstellung unbefriedigend, stellen aber mit Schraffuren für «his-
torische Gasse / Fußweg» oder eingezeichneten «Raumkanten»,
die zu drei Zeitschnitten verändert wurden, wichtige Details der
topographischen Entwicklung unmittelbar in der Karte dar.
- 5 *Denkmaltopographie Gießen* 1993.
- 6 Martin u. a. 2000, *Denkmalschutzrecht*, S. 36: «Was das Alter
betrifft, so ist nach Ansicht des OVG Berlin die Denkmaleigen-
schaft einer Baulichkeit nicht schon deshalb zu verneinen, weil sie
nicht 'aus vergangener Zeit' sei...» Das Bayerische Denkmal-
schutzrecht führt das Alter dagegen explizit als Voraussetzung
auf. Vgl. Moench/Schmidt 1989, *Baugestaltung*, S. 65.
- 7 Im besprochenen Band, Seite 183.
- 8 *Die Bau- und Kunstdenkmale in der DDR* 1983, S. 11.
- 9 Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Umweltschutz und Tech-
nologie, Planwerk Innenstadt Berlin, Berlin 1999, S. 6: Einleitung
von Hans Stimmann: «Im ersten Schritt ging es darum, der Ber-
liner Öffentlichkeit den beklagenswert zerrissenen Ist-Zustand
des Zentrums mit seinen Autobahnfragmenten, Mauerstreifen,
überbreiten Magistralen, undefinierten Freiräumen und den unter-
schiedlichen Fragmenten der städtebaulichen Moderne als Prob-
lem nahezubringen» Vgl. dagegen etwa: Harlander 1999,
Stadtentwicklung, S. 402-407.
- 10 Vergl.: Durth/Gutschow 1990, *Architektur und Städtebau der
fünfziger Jahre*, S. 8: «Etwa um 1980 hatten in Kassel und Frank-
furt erste Inventarisierungen begonnen, 1982 hielt Hiltrud Kier
auf dem Kunsthistorikertag in Kassel das erste Referat über Architek-
tur der 50er Jahre.» Damit lässt sich der Beginn der unmittelbar
architekturhistorischen Forschung zur Nachkriegszeit um 1980
ansetzen. Der Kunsthistorikertag 2005 wird sich eingehend mit
den 1960er Jahren beschäftigen, eine Publikation des DNK liegt
bereits vor: Lange 2003, *Architektur und Städtebau der sechziger
Jahre*. Kostenlos zu beziehen durch schriftliche Anfrage bei: DNK
bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien,
Graudorfer Straße 198, 53171 Bonn. Rezensiert in: Kritische Ber-
ichte 1/2004, Seite 88-91.

Durth/Gutschow 1990, *Architektur und Städtebau der 50er Jahre*,
Werner Durth, Niels Gutschow, *Architektur und Städtebau der
50er Jahre* (=Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für
Denkmalschutz (DNK), Band 41), Bonn 1990.

Echter 1999, *Grundlagen*,
Claus-Peter Echter, *Grundlagen und Arbeitshilfen städtischer
Denkmalpflege in Deutschland* (=Difu-Beiträge zur Stadtfor-
schung, Band 28), Berlin 1999.

Gunzelmann u. a. 1999, *Kulmbach*,
Thomas Gunzelmann, Angelika Kühn, Christiane Reichert,
*Kulmbach. Das städtebauliche Erbe. Bestandsanalyse zur Erstel-
lung eines städtebaulich-denkmalflegerischen Leitbildes*
(=Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmal-
pflege, Band 102), München 1999.

Harlander 1999, *Stadtentwicklung*,
Tilmann Harlander, *Stadtentwicklung in der Bundesrepublik, in:
Geschichte des Wohnens, Band 5. Von 1945 bis heute*,
hg. v. Ingeborg Flagge, Ludwigsburg und Stuttgart 1999.

Lange 2003, *Architektur und Städtebau der sechziger Jahre*,
Ralf Lange, *Architektur und Städtebau der sechziger Jahre*
(=Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmal-
schutz (DNK), Band 65), Bonn 2003.

Martin u. a. 2000, *Denkmalschutzrecht*,
D. Martin, K. Schmidt, Jörg Haspel, *Denkmalschutzrecht in
Berlin: Ein Leitfaden für die Praxis*, Berlin 2000.

Moench/Schmidt 1989, *Baugestaltung*,
Chr. Moench, Th. Schmidt, *Die Freiheit der Baugestaltung*,
Düsseldorf 1989.

Abbildung 1 mit freundlicher Genehmigung von
Bernhard Kohlenbach, Landesdenkmalamt Berlin.

Autor

Roman Hillmann, geb. 1970 in Hamburg, Studium
der Klass. Archäologie, Kunstgeschichte und
Denkmalpflege in Berlin, Magister 2001, Spezia-
lisierung auf Bauforschung und Denkmalpflege,
Arbeiten für das Bayerische Landesamt für Denk-
malpflege und in Pompeji (DAI), Kollegiat im
Graduiertenkolleg „Kunstwissenschaft – Baufor-
schung – Denkmalpflege“ der TU Berlin,
Dissertation über Ästhetik und Denkmalpflege der
50er-Jahre-Architektur.

Bibliographie

- Die Bau- und Kunstdenkmale in der DDR* 1983,
Die Bau- und Kunstdenkmale in der DDR. Hauptstadt Berlin I,
hg. v. Institut für Denkmalpflege der DDR, Berlin [Ost], 1983.
Zweite, unveränderte Auflage 1984, sowie Lizenzausgabe in der
BRD.
- Denkmaltopographie Gießen* 1993,
*Denkmaltopographie BRD. Kulturdenkmäler in Hessen. Univer-
sitätsstadt Gießen*, hg. v. Landesamt für Denkmalpflege Hessen,
Braunschweig und Wiesbaden 1993.

Rezension: Medien

Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutsch-
land. Denkmale in Berlin. Bezirk Mitte, Ortsteil
Mitte, hg. v. Landesdenkmalamt Berlin, Peters-
berg: Michael Imhof Verlag 2003, Rezensent:
Roman Hillmann, in: kunsttexte.de, Nr. 3/2004
(7 Seiten) www.kunsttexte.de